

Pränumerationspreis für Ungos mit Zustellung oder in die Provinz mit Franko-Post-Verbindung:

ganzzährig 8. 16.—
halbjährig 8. 8.—
vierteljährig 8. 4.—
Einzelne Sonntags-Nummern 20 H., einzelne Donnerstags-Nummern 12 H.

Redaktion und Administration: Bonnag. 18, im eigenen Hause.

— Telephon Nr. 3. —

Erscheint wöchentlich zweimal
Sonntag u. Donnerstags.

Südwingartl.

Pränumerationspreis für Ungos mit Zustellung oder in die Provinz mit Franko-Post-Verbindung:

ganzzährig 8. 16.—
halbjährig 8. 8.—
vierteljährig 8. 4.—
Einzelne Sonntags-Nummern 20 H., einzelne Donnerstags-Nummern 12 H.

Redaktion und Administration: Bonnag. 18, im eigenen Hause.

— Telephon Nr. 3. —

Erscheint wöchentlich zweimal
Sonntag u. Donnerstags.

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Nr. 93.

Ungos, Donnerstags den 20. November 1902.

10. Jahrgang.

Die Schraube ohne Ende.

Ungos, 19. November.

Nach der Ueberschrift dieser Zeilen zu urtheilen, wird gewiß ein großer Theil unserer Leser unwillkürlich auf den Gedanken verfallen, daß hier wieder von der ungerathenen Vertheilung unserer Steuern und deren oft genug gewissenlosen Eintreibung die Rede sein wird. Doch diesmal wollen wir dieses von uns schon des öfteren behandelte Thema nicht berühren; unsere Zeilen behandeln heute einen anderen, ebenso wichtigen Gegenstand.

Die Statistik hat nachgewiesen, daß die kleinen Grundbesitzer am meisten von dem Zwangsverkaufe ihrer Habe betroffen werden; es kommt die Trommel und da kimmert sich dann Niemand, ob die Verschuldung des Besitzes durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse das Unglück verursacht, oder ob dieses durch Leichtsinns herausgeschworen wurde. Am das kimmert sich, wie gesagt kein Mensch. Der Bauer wird von Hans und Hof vertrieben und er kann weiter, wenn er noch arbeitsfähig ist, als Arbeiter sein Brod suchen, ist dieses aber nicht der Fall, nun so kann er als Bettler von Thür zu Thür wandern. Wir fragen, gibt es denn für diese kein Rettungsmittel, so daß sie nicht ganz und gar plöblich und unverschuldeter um Hab und Gut gebracht werden?

Unser Exekutionsgesetz kennt unter gewissen Umständen solche Gegenstände des Lebensbedarfes und des Wirtschaftsbetriebes (z. B. Pflug, Egge, Samenweizen, Kleiner und Nahrungsmittel für eine bestimmte Zeit), welche der Pfändung entzogen sind. Was nützt aber dem Bauer der unpfändbare Pflug, die verschiedenen Ackergeräthe und das Samengezeide, ist ja vor Allem der Grund und Boden selbst das nöthige Werkzeug des Landwirthes, und wo dieses ihm genommen wird, vermag ihn der verbliebene Besitz von Wirtschaftseinrichtungen wenig zu helfen. Wenn dem Handwerker es im allgemeinen selten schwer fallen wird, eine neue Werkstätte nach-weise wieder zu erlangen, nachdem ihm die frühere im Lizitationswege genommen wurde, ist der von Hans und Hof vertriebene Bauer eigentlich recht auf die Straße gesetzt: und wie für die Arbeitsgeräthe spricht auch der gleiche Grund für den häuerlichen kleinen Grundbesitz, daß dieser bei exekutiver Veräußerung in der Regel nicht verkauft werden soll.

Wir verstehen es also, daß 12 Hoch Grund und ein Hans unantastbar seien und dem Bauer nicht genommen werden können.

Beim Beamten, hat man gefehlich verfügt, daß nur ein Theil seines Gehaltes gepfändet werden kann, da er von dem anderen Theile leben muß. Was dem einen recht ist, das ist dem anderen billig. Also gleiche Brüder, gleiche Rechte!

Auch dem Bucher würde dadurch die Thür und das Thor sehr verschlossen werden.

Die Drohung, des Gläubigers, er werde Haus und Feld veräußern lassen, zwingt den armen Schuldner oft zu immer größeren Versprechungen.

Der kleine Grundbesitzer, der von Hans und Hof verjagt wird, fällt leicht in die Hände der Umstürzer. Will man demnach ein schützendes Bollwerk gegen die sozialistische Hochfluth errichten, so suche man klugerweise einen gesunden kräftigen Bauernstand zu erhalten, und nicht durch allerlei Ungerechtigkeiten denselben in die Verzwweiflung zu treiben.

Wohl wird durch die Garantierung eines Besizminimums der Hypothekarkreditfähigkeit des Bauern geschützt, dafür aber hebt sich sein Personalkredit.

Unseres Erachtens würden durch dieses Schutzmittel nicht so viele kleine Bauern zu Bettlern gemacht, dem Bucherer aber die Schraube ohne Ende verdrorben werden.

Budapest, 18. November. Von einer dem gewesenen Abgeordneten Kolomyi nahestehenden Seite wird Ministerpräsident u. Szell beschuldigt, daß er nicht nur den 1899-er politischen Pact, sondern auch damit zusammenhängende mündliche Vereinbarungen gebrochen habe. Kolomyi erzählt nämlich, daß er von Szell bei Abschluß des Pactes mündlich die bestimmte Zusicherung erhalten habe, daß der gewesene Präsident der Nationalpartei, Horanöthy, noch in demselben Jahre zum Minister des Innern ernannt werden würde. Dieses Versprechen habe Herr v. Szell nicht eingelöst, da er erst drei Jahre später Horanöthy in sein Cabinet aufnahm, und auch da nicht als Minister des Innern, sondern als Handelsminister.

Der böse Geist der ung. Finanzen.

Budapest, 18. November.

(V.) In der neueren Finanzgeschichte Ungarns kann man den Kampf Drinne und Abhimans verfolgen. Der gute und der böse Geist begegnen sich auf jedem Blatt dieser Geschichte, und man findet auch ihre verkauften Seelen, die unter uns gewandelt sind und auch jetzt noch wie geisterhafte Schatten zeitweise auftauchen.

Das Hereinströmen fremden Kapitals ins Land ging erst nach Wiederherstellung der Verfassung in größerem Maße vor sich. Zweierlei Quellen waren es, aus welchen der Strom zu uns geleitet wurde. Die eine verhielt sich Anfangs etwas spröde. Sie prüfte jedes Angebot sorgfältig, wog und rechnete und hatte durchaus keine Eile. Es war dies die Rothschild-Gruppe, oder eigentlich Rothschild selbst. Der Chef des Frankfurter Hauses war es, welcher zuerst in Ungarn größere Beträge plazirte, aber es waren Pfandbriefe des Ungarischen Bodenkreditinstitutes, welche ihm gut genug als Transaktionsobjekt schienen. Es war das ein kleines Geschäft mit kleinem Nutzen, aber ein gutes, sicheres Geschäft.

Ganz anders stellte sich jedoch das Hans Erlanger zu unserem Lande. Ihm war kein Geschäft zu schlecht, wenn es nur großen Nutzen brachte. Auch war dieses Bankhaus sehr splendid und huldigte dem Grundsatz: Leben und leben lassen. Unter dessen Heghde entwickelte sich bei uns eine Periode des Nehmens. Man glaube ja nicht, daß unsere heutige Generation moralisch tiefer stehe, als die ganz- und halbverlorenen stand. Bei Leibe nicht! Der Unterschied ist nur der, daß es heute Lumpen sind, die sich mit einem Zinsengericht begnügen,

während es vordem große Patrioten waren, die nur für große Beträge Verständnis hatten.

Dies vorausgeschickt, wird man es verstehen, warum bei uns im Laufe der Jahre so viele Unternehmungen aller Art entweder gänzlich zu Grunde gegangen sind, oder zu Grunde gegangen wären, wenn nicht starke Hände eingegriffen hätten. Die riesigen Vor- und Nebenkosten waren eine Belastung, welche die Ertragsfähigkeit unmöglich machte. Dies ist auch die Erklärung dafür, warum bei uns so viel französisches und schweizer Kapital als Leihgeld errichtet werden mußte.

Das Hans Erlanger ist vom Schauplay abgetreten, ohne daß dessen Kapital befruchtend gewirkt hätte. Selbst seine Helfershelfer sind verkommen und nur Wenige gibt es, die noch heute zittern, wenn sie daran denken, daß ein Blatt Makulatur zu neuem Leben auferstehen und wider sie zeugen könnte. Aber der böse Geist lebt fort und sucht sein Zerstörungswerk weiterzuführen. Heute heißt derselbe Wiener Bankverein, oder wenn man will: Moriz Bauer. Was dieses Institut bei uns geschaffen hat, ist alles krank und stirbt ab. Heute haben wir den Retrolog über seine größte ungarische Schöpfung zu schreiben. Die Ungarische Bank für Handel und Industrie schickt sich an zu sterben, nachdem sie seit längerer Zeit schon in Agonie sich befindet. Aus dem Communiqué, welches sie uns sendet, ersehen wir, daß sie für den 29. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung einberuft, in welcher die Liquidation beschlossen werden soll. Sollen wir so grausam sein, einen Todten todzuschlagen? Die genannte Bank hat sich aller Geschäfte, deren sie sich entledigen konnte, entledigt. Ihre Komitenten sind von selbst ausgeblieben, die Wechselstube im Institutsgebäude selbst ist in den Besitz der Zentral-Hypothekbank u. Sp. übergegangen, nichts ist ihr geblieben, als das rumänische Petroleumgeschäft, welches Niemand übernehmen will. Warum sollten wir sie nicht ruhig sterben lassen?

Dem sterbenden Institute wollen wir auch Nichts zu Leide thun; nur mit wenigen Worten wollen wir an seine Geburt und sein Wirken erinnern. Am 15. April 1890 wurde G. N. XIV. sanktionirt, mit welchem solchen Bankinstitute, die ein Aktienkapital von mindestens 5 Millionen Gulden haben und Industrieunternehmungen fördern, staatliche Begünstigungen zugesichert wurden. Dieses Gesetz wurde der Ungarischen Bank für Handel und Industrie förmlich auf den Leib zugeschnitten, und thatsächlich erfolgte auch ihre Konstitution noch in demselben Jahre. Man hätte diesem Institute ein lauges Leben prognostizieren können, wenn nicht eben der Wiener Bankverein die Mutter des neugeborenen Kindes gewesen wäre, der es nur um zwei Dinge zu thun war: um das Aufgeld, mit welchem die Aktien plaziert werden sollten, und um einen Helfershelfer. Das ungarische Bankinstitut sollte die faulen Geschäfte des Bankvereins auf eigenes Risiko entweren. Graf Stefan Tisza war naiv genug, in die Laube zu gehen, und Felix Schwarz hatte nicht viel zu riskiren. Leider gab es eine Zeit, in welcher er auf die Leiter der übrigen hauptstädtlichen Finanzinstitute einen gewissen Einfluß nehmen konnte. Nur ihm haben sie es zu danken, wenn sie sich in dem hauptstädtlichen Anlebensgeschäfte kompromittirten und als Thylote erdienen. Er gab das Schlagwort aus: „An der Hauptstadt muß man verdienen!“

Nun, Herr Schwarz ist die längste Zeit Bankdirektor gewesen. Er beglückt jetzt ein viel kleineres Unternehmen mit seinen Grundidgen; aber Herrn Bauer dürften wir das Vergnügen haben, bei der Liquidations-Generalversammlung zu sehen. Es wird gut sein, sich den Vertreter des Wiener Bankvereins zu merken. Der böse Geist der ungarischen Finanzen hat schon lange genug grassirt: es ist endlich Zeit, ihn für alle Ewigkeit zu bannen.

Tagesneuigkeiten.

Elisabeth-Gedenktag. Heute Mittwoch jährte sich wieder der Namenstag unserer unvergesslichen guten Königin Elisabeth. Dieser Tag wurde in unserer Stadt auch heuer pietätvoll begangen. In der röm.-kath. Kirche pontifizirte Se. Hochwürden Quaradian May P a t a k y eine Trauermesse. In den Schulen wurden Gedenkfeier veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der Jugend die Bedeutung dieses Tages erklärt wurde.

Die Lugoser Großtrafik. Der Finanzminister hat die vacant gewordene Großtrafik in Jugos dem Herrn Alfred Klein, Chef der Firma Nemeth & Klein erlassen. Herr Klein dürfte die Großtrafik Ende Dezember übernehmen.

Koloman Schiefler †. Eine alte Patrizierfamilie wurde in tiefe Trauer versetzt. Montag Früh ist der hochgeachtete Altbürger unserer Stadt Koloman Schiefler nach kurzem Leiden im 69. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war seinerzeit Chef der altrenommierten Firma A. Schiefler Söhne und zog sich vor Jahren in den Ruhestand zurück. Er war Stadtrepräsentant, und nahm er in dieser Eigenschaft regen Anteil an dem öffentlichen Leben. In den Bürgerkreisen unserer Stadt war Koloman Schiefler eine beliebte Persönlichkeit. Sein Hinscheiden wird von einer vornehmen Verwandtschaft betrauert. Der Leichenbegängniß fand gestern Nachmittag 3 Uhr unter imposanter Beteiligung statt. Die Familie verbandte folgende Traueranzeige: Witwe Johann Gloß geb. Pauline Schiefler, Janfa Ludwig geb. Schiefler als Schwestern, Johann Ludwig peni. Vizepräsident des Verwaltungsgerichtshofes als Schwager, geben im eigenen, wie im Namen der zahlreichen Verwandten mit tiefbetäubtem Herzen die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Bruders, resp. Schwagers, des Herrn Koloman Schiefler, welcher am 17. November 1902 im 69. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Die irdischen Ueberreste des theueren Verbliebenen werden am 18. d., Nachmittag 3 Uhr nach röm. kath. Ritus eingeseget und in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigelegt. Die heilige Seelenmesse für den theueren Verbliebenen wird am 20. November Vormittag 10 Uhr in der Minoritenkirche dem Allmächtigen dargebracht werden. Segen seinem Angeedenen!

Die Viehseuche in Jugos ist im Erlöschen begriffen. Es waren insgesamt 690 Stück Hornvieh an der Maul- und Klauenseuche erkrankt und kommen solche Krankheitsfälle heute nicht mehr vor. In Anbetracht dessen wird Staatsstierarzt Desider Szidon im Verlaufe der nächsten Woche die veterinärpolizeiliche Ueberprüfung vornehmen, und ist die Aufhebung der Sperre von dem Ergebnisse derselben abhängig. Die bezüglichen Interessenten sind verhalten, mittlerweile ihre Stallungen und Höfe gründlich zu desinfizieren, umso mehr, da die Viehbesitzer dies doch vornehmlich im eigenen Interesse thun sollen. — Der Erntezahrmarkt findet dann am 19. Dezember statt.

Israel. Gottesdienst. Freitag den 21. d. M. beginnt der Abend-Gottesdienst im jhr. Kultustempel um 4 Uhr.

Todesfall. Am 14. d. M. ist in Temesvár Frau Julie Beck, Gattin des Realitätenbesizers Herrn Johann Beck, im Alter von 41 Jahren gestorben. Die heimgegangene Dame, welche lange Jahre hindurch in der Krassó-Szörményer Gemeinde Raffina domizilirte, erlente sich ob ihrer Frauentugenden der größten Hochachtung und erweckt ihr frühes Hinscheiden weit und breit das tiefste Beileid.

Wieder einmal die Ehre. Wir sind wieder in der Lage, unseren Lesern mit einer Doppelportion frischgebügelter Ehre aufzuwarten. Zwei Herren geriethen in einem Kaffeehause hart aneinander, freilich blos in der Hitze des Gefechtes. Später berieten es beide, die übrigens sehr gute Freunde waren, doch zu spät, denn die Mitterlichkeit erfordert Opfer. Und so standen sie sich denn heute Früh im Wäldchen gegenüber und schossen zwei Löcher in die Luft. Angst hatte Niemand, ausgenommen vielleicht die Spatzen, die erschreckt davonsflogen. Nachdem die beiden Freunde ihre, durch die humanen Sekundanten unschädlich gemachten Pistolen abgeschossen hatten, fielen sie sich in die Arme und vor Freude glänzten die Gesichter, blos die alte Sonne,

sie zog sich hinter zwei Wolken zurück; wir wissen nicht aus Schande, daß sie über diese Komödie scheinen muß, — oder aber um der ganzen löblichen Ehrenfleckenpubergesellschaft nicht ins Gesicht lachen zu müssen.

Lösung der Zigeunerfrage. Der Vorarbeiten in Angelegenheit der Wanderzigeuner sind schon so weit vorgeschritten, daß Ministerpräsident Koloman Szell als Minister des Innern in dieser Sache für den 21. d. eine Konferenz einberufen hat, welche die folgenden Fragen zu verhandeln haben wird: 1. Mit welchen gesetzlichen Mitteln könnte das Vagabundiren der Wanderzigeuner verhütet werden? 2. Wie könnte die Ansiedlung durchgeführt werden? 3. Mit welchen Mitteln könnten die bereits angesiedelten Zigeuner an ihrem Niederlassungsorte festgehalten werden? 4. Wie könnte die Existenz der angesiedelten Zigeuner gesichert werden? 5. Wie könnte die junge Generation der Vagabondage entwöhnt und wie müßte sie erzogen werden? 6. Was wäre zu thun, um angesiedelte Zigeuner, wenn sie ihren Zuständigkeitsort verlassen, zu erkennen und nach ihrem Ansiedlungsorte zurückgeleiten zu können? 7. Wem, beziehungsweise welcher Behörde wäre die unmittelbare Kontrolle über die angesiedelten Zigeuner zu übertragen und wie wäre diese Kontrolle durchzuführen?

Der erste Schnee. Noch fehlen einige Tage zum offiziellen Eintritt des Winters und doch scheint er seine Herrschaft bereits antreten zu wollen. Nach den letzten sonnigen, aber dennoch empfindlichen kalten Tagen in der Vorwoche, an denen es auch schon Eis gab, folgten Samstag und Sonntag trübes und unfreundliches Wetter mit dichtem Nebel und Montag Früh begannen erst einzelne Flocken Schnee niederzuwirbeln, dann aber folgte in den Vormittagsstunden ein veritables Schneegestöber, welches bis gegen Mittag andauerte. Freilich ging der Schnee am Boden sofort in Wasser auf, hüllte die Dächer aber bald in ein weißes Kleid.

Katastrophe auf der Unteren Donau. Gestern bekam ein mit Arbeitern beladenes Schiff bei Braila ein Leck und begann plötzlich zu sinken. Es entstand eine allgemeine Panik, so daß die Rettung sehr schwer wurde. Die in der Nähe befindlichen Schiffe eilten den Arbeitern zu Hilfe und es gelang, fünf Männer und eine Frau zu retten, während ungefähr dreißig Personen in den Wellen unterliefen. Die Rettungsarbeiten erschwerte die Dunkelheit ungemein.

Eine schwere Anklage. Aus Berlin schreibt man: Der „Vorwärts“ hatte in seiner Samstagnummer einen längeren Artikel gebracht, der sich mit dem kanonischen Krupp beschäftigte. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er in seiner Villa auf der italienischen Insel Capri dem homosexuellen Verkehr ergeben sei. Die Päderastie wird im § 175 des deutschen Strafgesetzbuches mit Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Der „Vorwärts“ behauptete nun, daß Krupp, um dem deutschen Strafgesetze sich zu entziehen, sich nach Italien begeben habe, wo die Päderastie straflos sei. Trotzdem habe es Krupp auf der Insel Capri so arg getrieben, daß die italienische Regierung seine Ausweisung verfügt habe. Heute wird nun gemeldet, daß die betreffende Nummer wegen schwerer Beleidigung Krupp's mit Verbot belegt worden sei.

Eine Statistik des Tanzes. Ein rechter Statistiker kennt keine Grenze für seine Tätigkeit. Kein Gebiet des menschlichen Lebens ist davor sicher, von ihm zahlenmäßig beleuchtet zu werden. Ein solcher Zahlenweiser hat neulich die Leistung eines Tänzers oder vielmehr einer Tänzerin beleuchtet, die es mit der ihr gestellten Aufgabe ernst nimmt, keinen Tanz ausläßt und an einem Ball um 10 Uhr abends beginnt und nicht vor 5 Uhr morgens aufhört. Der Statistiker hat Recht darin, daß er einem Vertreter des weiblichen Geschlechts nimmt, wenn es ihm darauf ankommt, die höchste Leistung nachzuweisen, deren ein Tänzer fähig ist, denn es ist eine anerkannte Tatsache, daß selbst ein eifriger Ball öwe nicht das leistet was eine geübte und leidenschaftliche Tänzerin vermag. Die Berechnung ist zu der unglaublichen Zahl von 56.000 Schritten gelangt, die eine Tänzerin im Verlaufe eines einzigen Balles von sieben Stunden Länge ausführen würde. In einen Entfernungsmaststab verwandelt, würde das eine durchtanzte Strecke von 46 Kilometern ergeben. Auf's Einzelne übertragen, gibt die Rechnung einem Walsen von mittlerer Länge einen Weg von 1000 Metern, einer Quadrille von vier Touren einen solchen von 2 Kilometern, während es eine Mazurka nur bis zu 900 und eine Polka bis zu 800 Meter bringt.

Aus Reschiza schreibt man uns: Die Abdankung des bisherigen Gemeindevorstandes, Herrn Josef Schneider, hat in unserem Orte große Ueberfreudung hervorgerufen. Zahlreich waren auch die Gerüchte, die mit dieser Abdankung in Verbindung gebracht wurden, trotzdem Herr Schneider in der erwähnten Zeitungspublication als Ursache der Resignation ausschließlich seine geschäftliche Präokkupation anführte. — Die Abdankung wurde seitens seiner vorgelegten Behörde, dem hiesigen Oberstuhlrichteramt, angenommen und mit der Führung der Amtsgängen dessen Stellvertreter, Herr Julius Faber, der gegenwärtige verdienstvolle Gemeinde-Vizevorstand betraut. Die Herrn Josef Schneider zugekommene amtliche Zuschrift, in welcher der Herr Oberstuhlrichter von seinem Zurücktreten Kenntniß nimmt, hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut: Ihre am 9. d. M. erfolgte Demission von der Stelle eines Gemeindevorstandes, welche Stelle Sie durch das Vertrauen der Insassen der Gemeinde Montan-Reschiza lange Jahre hindurch innehatten, zur Kenntniß nehmend, enthebe ich Sie hiermit von der Führung dieses Ihres Richteramtes und ersuche Sie, das Gemeindefiegel und die etwa bei sich verwahrten amtlichen Geschäftsstücke und den Schlüssel des Gemeindeamtes Ihrem gesetzlichen Stellvertreter Herrn Julius Faber zu übergeben. Bei dieser Gelegenheit kann ich es unmöglich unterlassen, Ew. Wohlgeboren für Ihre lange Jahre hindurch betheiligten ehrenlichen Dienste, sowie für die sich jederzeit bekundete Verlässlichkeit und für die Ihrer vorgelegten Behörde gegenüber stets an den Tag gelegte Anhänglichkeit, meine aufrichtige Anerkennung auszusprechen und gebe mich der Ueberzeugung hin, daß Sie Ihre lange Zeit hindurch erworbenen Erfahrungen, als ein nützlicher Bürger der Gemeinde, auch weiterhin im Interesse der Förderung des Wohlstandes und des materiellen Aufblühens stets in den Dienst derselben stellen werden. Reschiza, 12. November 1902. D'Elle Bau m. p., Oberstuhlrichter.

Die Presse und das Gehirn.

Fordert man uns auf, über den Einfluß der Presse, und zwar vom moralischen Standpunkt aus zu urtheilen, so verlangt man von uns, daß wir unzusammenzählbare Größen abzählen und sodann die Summe niederschreiben. Aber wir leben in einer Zeit, die sich wissenschaftlich nennt: wäre es da nicht klüger, die Aufgabe bloß auf das Erfahrungsgebiet zu beschränken und nachzuforschen, wie die Presse physiologisch auf unsere Gehirne einwirkt? Da befinden wir uns nicht mehr in unbestimmten, unbegrenzten Gebiet, denn jeder kann über seine eigenen Erfahrungen Zeugniß ablegen und dieses durch die Beobachtungen anderer prüfen. Ich habe über den Punkt wiederholt mit Ärzten und Physiologen gesprochen und keiner unter ihnen bestritt die Wichtigkeit meiner Wahrnehmungen.

Ein Kaleidoskop — oder, um einen Vergleich neuerer Art zu wählen, ein Kinematograph, der in wenigen Augenblicken, die verschiedenen Zustände der Menschheit in den letzten 24 Stunden vorführt — dies der Typus, den eine gute Zeitung zu realisieren sucht.

Immer mehr begehrt die Menge der Publika, nach amerikanischer Art schnell und über alles in Kenntnis gesetzt zu werden, und die Unternehmer dieser großen Industrie trachten selbstverständlich, das Verlangte zu bieten. So muß der Leser einer oder mehrerer Zeitungen jeden Tag durch 15, 20 oder 30 Minuten die gleichzeitige Entladung der elektrischen Fäden, die aus verschiedenen Punkten des Erdballes kommen und in seinem Gehirne zusammenlaufen, erleiden. Ist's ein englisches Blatt, so nimmt er in buntem Durcheinander das ganze tägliche Leben unseres Planeten und ist es ein französisches, das fieberhaft erregte jener kleinen Welt, die sich Paris nennt, in sich auf.

Die in kurzen Aufzeichnungen zusammengefaßten Geschehnisse, mögen sie nun bedeutend oder unbedeutend, merkwürdig, komisch oder schmerzlich sein, folgen einander ganz unzusammenhängend, und so springt der Geist des Lesers ohne Uebergang von der Politik in den Gerichtssaal, von der Anekdote aus dem Gesellschaftsleben zur Sonnenforschung, von der wissenschaftlichen Entdeckung zu frivoler Literatur, von der schreienden, gemeinen Reklame für irgend eine Pille zur momentan maßgebendsten Persönlichkeit.

Er schnellst von dem Spitzenglanz einer Schauspielerin nach dem Vatikan, von den Goldminen des Alaska nach den Diamantgruben des Cap, vom Speiseaal des Jaren nach dem Harem des Sultans, von den Menschen, die in Cuba einander niedermeßeln, zu jenen, die uns in China mystifizieren.

Während dieser Lektüre sieht sich der niedrigste Bedienter gleich dem Weltherrscher ins Centrum der Welt versetzt und verläßt dies, verwirrt durch den ohrenbetäubenden Lärm in demselben.

Manchmal haftet von all den verworrenen Kenntnissen ein schwacher Dunst in seinem Gehirne, dann wieder herrscht dort nur die Hallucination der Standalgeschichte, der Katastrophe oder der schwebenden Frage, die die Welt gerade in Spannung hält.

Zu welcher Tageszeit nun dreht sich dies Walzwerk in unserem Gehirne? — Des Morgens, wenn der normal angelegte Mensch sich durch den Schlaf gestärkt hat und bei seiner Morgenbeschäftigung über einen ausgeruhten Geist verfügt; wenn seine Aufmerksamkeit, die das Tagewerk später ganz in Anspruch nimmt, noch frisch ist und leicht konzentriert werden kann. Dies ist der Moment, wo jeder Städter eine Zeitung liest. Die Fülle aufgespeicherter Nervenkraft, die durch dies Reizmittel ausgelöst wird, zerstreut sich über den großen Schauplatz der Welt-ereignisse. Der Wirbelwind bunter Tagesneuigkeiten und Leidenschaften, die das Außenleben erregen, ist plötzlich mit rasender Geschwindigkeit über uns gestrichen und hat zur Folge, daß einen Augenblick später unser Gehirn seiner Tagesbeschäftigung nur mehr zerstreute Aufmerksamkeit entgegenbringt, da diese durch die vorangegangenen Bilder bereits abgelenkt worden ist.

Innere Stille und Sammlung, wie sie unser erstes Tagewerk fordern, wurden gestört, und es wäre wohl kaum schlimmer, hätten wir den Tag in einer Versammlung, in der hundert Stimmen durcheinander schreien oder im Theater, wo die wechselnden Szenen des Dramas unsere Phantasie überreizen und uns aus dem Gleichgewichte bringen, begonnen.

Ich wende mich hier an alle intellektuell arbeitenden Menschen, die sich des Morgens einer bestimmten Beschäftigung zu entledigen haben. Beobachten sie sich nur einigermaßen, so müssen sie des Verlustes geistiger Spannkraft gewahr werden.

Tolstoi sagt an einer Stelle über eine seiner geschaffenen Gestalten: „Die Lektüre der Zeitung versteht ihn in eine Art Betäubung, in einen Zustand angenehmen, gedankenlosen Dahinbrütens ähnlich jenem, den der Rauch der Cigarre nach Tisch verursacht. Der Vergleich ist sehr treffend gewählt. Zuerst die fieberhafte Erregung, sodann als Folge der Nicotivergiftung die Erschlaffung und das Unvermögen, sich sofort wieder aufzurichten. So in der That wirkt jener Sprühregen von Ideen und Thatfachen, der unsere Intelligenz peitscht, auf dieselbe ein.

Dieser beunruhigende Einfluß wirkt jeden Tag von Neuem, und zwar mit der besonderen Macht der Gewohnheit, auf unser Gemüth ein; er hat ein ganzes Menschenleben hindurch auf jene eingewirkt, die gerade im Mannesalter standen, da flüchtige, blickschnelle Belehrung durch die Presse aufgefunden und zu einer unserer Sitten geworden ist. Er wirkt jetzt auf den Jüngling, ja auf den Gymnasiasten ein, der auf seinem Schulweg, das Blatt, das er um einen Sou kaufte, entfaltet und rasch durchfliegt. Trotzdem glaube ich, daß wir den ganzen Umfang desselben, seine ganze Macht, noch nicht ermessen können, da die physiologische Wirkung solcher Erscheinungen und Gebräuche sich meist erst bei der zweiten oder dritten Generation zeigt, wenn das Individuum unter dem doppelten Druck der Vererbung und unangesehener Einwirkung angeführten Ursache steht.

Bestimmt aber läßt sich schon heute behaupten, daß das menschliche Gehirn durch diesen Beherrscher eine ganz spezifische Umgestaltung erleidet; diese jedoch rührt weniger von der Intensität der Empfindungen, als von der Mannigfaltigkeit und insbesondere dem häufigen Contraste, sowie von der Zersplitterung unserer Aufmerksamkeit her, die sich binnen weniger Minuten auf hundert verschiedene Gegenstände richtet.

Um uns die Art der Lebensführung, der wir uns unterworfen, recht deutlich vor Augen zu halten, brauchen wir nur zu vergleichen, wie unsere Väter und wie wir den Tag beginnen.

Lasen jene des Morgens, bevor sie an ihre gewohnte Beschäftigung giengen, so war es irgend ein Capitel eines Buches, das bloß ein und denselben Gegenstand behandelte, der die Aufmerksamkeit fesselte, Reflexionen anstellen ließ und das Denken, anstatt zu zerstreuen, concentrirte. So pflügten sie das Feld, bevor sie darein säeten, indes wir einen Strom nach demselben lenken, der es überschwemmt.

Ist dies eine wünschens- oder beklagenswerthe Erscheinung? Diese müßige Frage sehe ich nahen und wir sind nicht imstande, sie zu beantworten.

Die eventuelle Aussage hierüber, Taine nennt sie „le qualificatif moral“, beweist gar nichts. Sie gibt uns nur Aufschluß über die Lebensauffassung des Mannes, der antwortet, und sagt aus, ob diese optimistisch oder pessimistisch ist. Alle Meinungen und Anschauungen dieses Mannes über die großen sozialen Ereignisse, sind einer der beiden Ideen, welche die Geister in zwei große Gruppen theilen, untergeordnet, entweder erstens der Idee steten Fortschrittes, oder zweitens des rettungslosen Niederganges der Gesellschaft.

Als Optimist betrachtet er vertrauensvoll alle psychologischen und sonstigen Umgestaltungen, die den Fortschritt fördern sollen, als Pessimist verursachen sie ihm Kummer, denn alle beschleunigen nur den Untergang. Er wiederholt und bestätigt, was vor einem Jahrhundert der düstere Mallet du Pan geschrieben: „Köpfe, die sich in einem Meere gedruckten Blödsinns verlieren, sind unfähig, sich selbst zu lenken; erwartet daher weder Größe, noch Thatkraft von ihnen. Windstöße, die über diese glatt übertrühten Binsen streichen, werden sie krümmen; diese aber werden unvermögend sein, sich je wieder aufzurichten.“

Abgesehen von jenen Fragen, auf welche die Stimme des Gewissens sich laut vernehmen läßt, können alle übrigen nur vom subjectiven Standpunkt aus beurtheilt werden. Ganz augenscheinlich nimmt die kostbare Gabe beharrlicher Aufmerksamkeit, bei dermaßen behandelten Gehirnen ab; ebenso büßt die Menge der Zeitungsleser ein gut Theil an intellectueller Strammheit und Ausdauer ein. Den Beweis hiefür bietet uns bereits die Ungeduld unserer Kinder, welche vor jeder ernstern Lektüre, wenn sie länger als ein Zeitungsartikel, zurückschrecken.

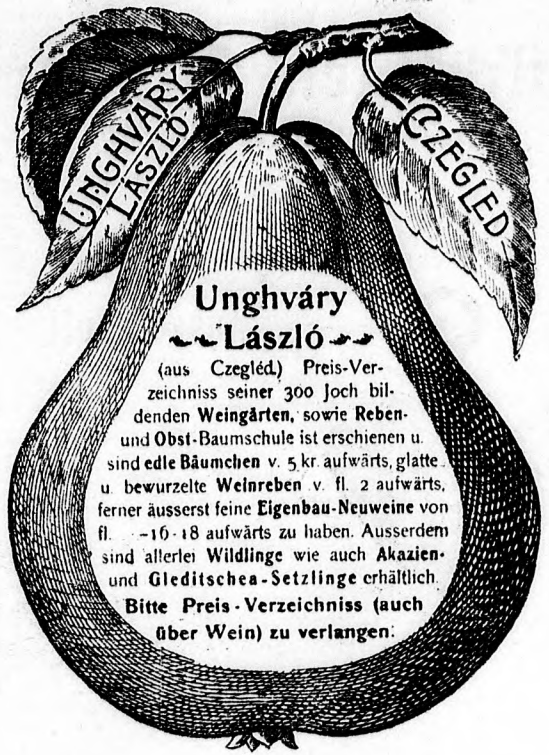
Als Entgelt für diese Schäden kann der Optimist hoffen, daß der ewige Ideenwechsel den Intelligenzen Elasticität und Beweglichkeit verleihe und das gleichzeitige, rasche Erfassen der verschiedenartigsten Fragen fördern werde, daß wir die Welt überschaulicher, von oben herab betrachten werden; man wird eben anders urtheilen, andere Fehler, andere Tugenden besitzen.

Heute läßt sich nur feststellen, daß der physiologische Einfluß der Presse auf die Gehirne und deren innerste Umgestaltung so bedeutend ist, daß die Geschichte kaum ein zweites Beispiel solch fundamentaler Umänderung des menschlichen Thieres, die sich in so kurzer Zeit vollzogen, bietet. Schade nur, daß es wahrscheinlich keinem unter uns beschieden ist, die Zeitung aus dem Jahre 2000 zu lesen. Da erit würde man den neuen Gehirntypus, wie in einem Spiegel erblicken, vorausgesetzt, daß die Zeitung dann überhaupt noch existiert und diejenigen, die sie schufen und pflegten, nicht durch jene, denen sie unbekannt, unterdrückt und vernichtet worden ist.

Ich fürchte sehr, daß bei dem harten Zusammenprall der Klassen und ihrem erbitterten Kampf, die fetter angelegte, schwächere Art, welche die Presse zur Blüte gebracht und ihre Verbreitung so sehr gefördert hat, untergehen werde, besiegt von den gröbereren Arten, die jener Luxuspflanze keine Pflege angedeihen lassen. E. M. Vogüe.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Emil Teichner.

Offener Sprechsaal.



Unghváry László
(aus Czegléd.) Preis-Verzeichniß seiner 300 Joch bildenden Weingärten, sowie Reben- und Obst-Baumschule ist erschienen u. sind edle Bäumchen v. 5 kr. aufwärts, glatte u. bewurzelte Weinreben v. fl. 2 aufwärts, ferner äusserst feine Eigenbau-Neuweine von fl. -16-18 aufwärts zu haben. Ausserdem sind allerlei Wildlinge wie auch Akazien- und Gleditschea-Setzlinge erhältlich.
Bitte Preis-Verzeichniß (auch über Wein) zu verlangen.

14-50 **Billigste Bezugsquelle guter UHREN** mit 3-jähr. schriftlicher Garantie.

HANNS KONRAD
Uhren- u. Goldwaaren-Exporthaus
Brux Nr. 246 (Böhmen).
Eigene Werkstätten für Uhren-Erzeugung und Feinmechanik.

Gute Nickel-Nem.-Uhr	fl. 3.75
Gute Silber-Nem.-Uhr	fl. 5.25
Gute Silber-Nette	fl. 1.20
Nickel-Wecker-Uhr	fl. 1.75

Meine Firma ist mit dem I. Adler ausgezeichnet, trägt gold. und silb. Ausstellungs-Medailles und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preiskatalog gratis und franko.

4 Paar Schuhe
K 4.90

werden nur wegen Ankaufs großer Quantitäten um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Schuhe, zum Schnüren, mit stark genageltem Boden, schöne Façon; ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Modeschuhe, warm und elegant ausgestattet, angenehmes Tragen, mit neuesten Passpöils. Alle diese 4 Paar für K 4.90. Bei Bestellung genügt die Länge, Versandt per Nachnahme, Umtausch gestattet. Schuh-Export Gebrüder, Wien, XX., Postfach 25.

Vizitations-Anzeige.

In meiner konzeßionirten Pfandleihanstalt werden die bei mir verfallenen Gegenstände

am 4. Dezember 1902

unter Aufsicht der löbl. Gewerbebehörde lizitando veräußert.

Es steht den p. t. Parteien frei, die fälligen Posten bis am **3-ten Dezember 1902** zu prolongiren.

Vorschüsse
auf Gold, Silber, Werthpapiere etc.
werden auf's Billigste ertheilt

in der konzeßionirten Pfandleihanstalt des
Ignatz Fischer.

1-3
Lugos, 15. November 1902.

Suche
einen
tüchtigen Müller

der zugleich geprüfter Maschinist ist.

Die Adresse ist in der Administration des „Südungarn“ zu erfragen. 2-3

Wichtig für Jedermann



Ausverkauf!

Zu staunend billigem Preise, um nur fl. 2.95 eine prachtvolle Garnitur v. nachstehenden vierzehn werthvollen Schmuckgegenständen ist zu beziehen:

- 1 Nickel-Anker-Rem.-Taschenuhr (auf Wunsch versilbert) mit schön gravirtem Gehäuse, genau regulirt mit 3-jährig. Garantie u. Etui.
- 1 eleg. Goldin- oder Nickel-Panzerkette sammt Anhängsel, Pariser System.
- 1 Goldin-Cravattennadel mit imit. Brillanten.
- 1 Paar vergoldete Manchettenknöpfe. Marke „Garantie“.
- 1 Garnitur Goldin-Chemisetten- u. Kragenknöpfe bestehend aus 5 Stück.
- 1 Paar echt Silber-Ohringe, ämtlich punctirt.
- 1 Goldinring mit eleg. Stein.
- 1 verklein. Taschenspiegel in Etui.

Diese vierzehn Werth- u. Prachtgegenstände sammt Anker-Rem.-Uhr versendet um nur fl. 2.95 pr. Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages die Firma:

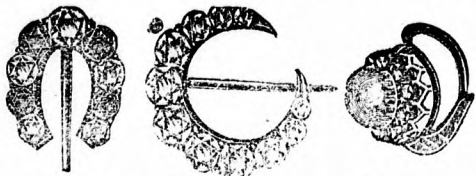
BRÜDER HURVIZ

Exporthaus Krakau, Stradom 17 (Oest.).

Nichtconvenierendes wird binnen 8 Tagen retour genommen und das Geld zurückgesendet, somit der Käufer von jedem Risiko ausgeschlossen ist.

Reich illustrierte Kataloge v. allerhand Juwelen-Waaren gratis u. franco. 10-10

Pariser Diamanten- und Perlen-Imitationen



in echter Gold- und Silberfassung feinsten Qualität

übertreffen alle anderen existirenden Imitationen durch ihren wundervollen Glanz und dauerndes Feuer.

Die berühmten Pariser Diamanten-Imitationen von der Firma „Zur Brillanten-Königin“ sind waschbar, werden nur in solider echter Gold- und Silberfassung erzeugt und sind daher von kostbaren echten Juwelen absolut nicht zu unterscheiden.

Ohrgehänge, Ringe, Broschen, Perlfoliers und Haarnadeln zc. besitzen die vornehmste und eleganteste Ausführung und sind mit den sogenannten amerikanischen und anderen minderwerthigen Imitationen nicht zu verwechseln.

Pariser Diamanten-Imitationen Niederlage

Zur Brillanten-Königin

Wien, I., Kärntnerstraße 51
vis-à-vis der f. f. Hofoper.

Filliale: I., Adlergasse 3, vis-à-vis dem Café Salsburg. 2-6

Neuer illustr. Preis-Katalog gratis und franco.

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

Riffa's berühmtes Museum und Panoptikum

in einem eigens hiezu erbauten 250 Quadratmeter großen Etablissement,
Temespromenade, auf dem Fußball-Platz.



Erste Abtheilung: Enthaltend Meisterwerke der Modellir-kunst und Mechanik, dargestellt in lebensgroßen historischen und mythologischen Wachsfiguren in eleganter und kostbarer Ausstattung, wie sie hier noch niemals gezeigt wurden.

Zweite Abtheilung (nur für Erwachsene): Enthält eine Anzahl anatomischer Präparate in anerkannt künstlerischer Vollendung.

Acht! Die Krankheit des Königs Eduard VII. von England.

Entree 30 Heller. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 10 Jahren 20 Heller. — Täglich von 9 Uhr Vormittags an geöffnet.

CLAYTON & SHUTTLEWORTH
Filliale: TEMESVÁR, Herrengasse 1 (nächst dem Josefstädter Bahnhofe)
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen von 2 1/2 bis 12 Pferdekraft,
Stroh-Elevator, Güpel-Dreschmaschinen, Klee-Dreschmaschinen, Putzmühlen,
Trieurs, Gras- und Getreidemäher, Heurechen, Eggen, Häcksler, Rübenschneider,
„COLUMBIA-DRILL“ allerbeste Sämaschinen, Planet jr. Hackmaschinen,
Kukurutzrebler, Schrot- und Mahlmöhlen, Universal-Stahlpflüge, zwei- und dreischarige Pflüge, sowie alle Gattungen landw. Maschinen zu den billigsten Preisen.
Illustrierte Preiskataloge auf Verlangen gratis und franco.

KUNDMACHUNG.

Es wird hiemit die

XXIII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag zu Folge a. h. Entschliessung Sr. k. u. k. apost. Majestät in eilf (11) gleichen Theilen für folgende gemeinnützige und wohlthätige Zwecke verwendet wird: 1. der für die unbemittelten Staatsbeamten-Wittwen und Waisen zu errichtende Fond, 2. das Rudolf Spital für Kézdi-Vásárhely und Umgebung, 3. der Landesverein ungarischer Hausfrauen, 4. der Budapester Fröbel-Frauenverein, 5. der Budapester Maria Dorothea-Verein, 6. der Erste Budapester Kinder-Asyl-Verein, 7. die croatische Mensa-Academica, 8. der Budapester Stefanie Kinder-Spital-Verein, 9. der Landes-Diurnisten-Verein, 10. Der Budapester Poliklinikverein, 11. die Budapester Maria-Congregation. Die auf 7691 festgestellten Gesamtgewinnste betragen laut dem nachstehenden Spielplane 365.000 Kronen, und zwar:

1 Haupttreffer	150.000 K.	2 Treffer	— — à 5000 K.	50 Treffer	— — à 100 K.
1 „	50.000 K.	5 „	— — „ 2000 K.	100 „	— — „ 50 K.
1 „	20.000 K.	10 „	— — „ 1000 K.	1000 „	— — „ 20 K.
1 „	10.000 K.	20 „	— — „ 500 K.	6500 „	— — „ 10 K.

Die Ziehung erfolgt unwiederruflich am **30. December 1902** in Budapest.

Jedes Los kostet 4 Kronen.

Losse sind zu haben: bei der kön. ung. Lotto-Gefälls-Direction in Budapest (IX, Csepelrakpart, Zollamtsgebäude), sodann bei allen Post-, Steuer-, Zoll-, Aich und Salzämtern, Eisenbahnstationen, Tabaktrafiken und Wechselstuben, sowie in allen Lottokollekturen. Budapest, am 1. Juli 1902.

Kön. ung. Lotto-Gefälls-Direction.